

# DER BOTSCHAFTER DER OPER



„Musikalisch und stimmlich souverän“, „große Stimme und präzise Töne“, „über seine Bühnenpräsenz zu schreiben hieße Eulen nach Athen tragen“: Kritiker kommen bei **Clemens Unterreiner** ins Schwärmen. Der Wiener Bariton ist seit 2005 an der Staatsoper engagiert. Über seinen schweren Weg zur Gesangskarriere, über sein soziales Engagement und seine Pläne sprach der bescheidene Opernstar im CD-Interview.

*Ihre Mutter ist Schwäbin, Ihr Vater Ungar. Wie kam Ihre Familie nach Wien?*

Mein Vater ist ein Ungarn-Flüchtling, der 1956 gemeinsam mit der fürstlichen Familie Esterházy nach Österreich floh, meine Mutter wiederum ist in Deutschland geboren, aber ihr Vater war in der Forst- und Gutsverwaltung auch bei Schwarzenberg, Mayr-Melnhof und Reuß tätig und so kam sie nach dem Krieg mit den Eltern in die Steiermark. Mein Vater wuchs bei Verwandten in Baden wie auch Graz auf und so lernten sich meine Eltern in Folge an der Universität Graz kennen. Meine Schwester wurde noch in Graz geboren, ich aber bin schon ein waschechter Wiener. Wien, Graz und Budapest, wo heute noch meine Großmutter väterlicherseits lebt, das war und ist mein Triangel, in dem ich aufwuchs und dem ich heute noch eng verbunden bin.

*Die Liebe und das Interesse an der klassischen Musik verdanken Sie einer schweren Erkrankung: Sie sind im Alter von 5 Jahren komplett erblindet. Wie verkraftet man so einen Schicksalsschlag?*

Ich erkrankte im Alter von 5 Jahren an einer schweren Augenkrankheit und wachte eines Tages erblindet auf. Meine Eltern tun mir heute noch leid, welch ein Schock für sie das damals war, ich konnte das ja nicht wirklich abschätzen als 5-jähriger. Es folgte ein Hürdenlauf von einer Kapazität zur anderen, einhellige Meinung damals, der Bub bleibt blind. Meine Eltern haben weder Kosten noch Mühen gescheut, sie haben zusätzlich auch alternative Heilmethoden, die damals noch gar nicht

so anerkannt waren bemüht, ließen mich akupunktieren, stellten die Ernährung um. Erschwerend hinzu kam, dass ich ja eingeschult werden sollte und ich bin heute noch dankbar dafür, wie meine Eltern damals gekämpft haben. Nach einem Jahr in etwa stellte sich schrittweise eine Verbesserung ein und ich konnte doch mit der normalen Volksschule beginnen. Heute sehe ich recht gut, dank konsequenter Behandlung und einiger Operationen. Die Krankheit allerdings wird mich mein Leben lang begleiten, aber ich habe sie gut im Griff und die Medizin schreitet ja immer weiter voran. Deshalb mache ich mir auch nie Sorgen und bin und bleibe immer positiv eingestellt. Das hat mir schon oft geholfen.

*Sie bekamen damals viele Musikkassetten zum anhören?*

Ja, Karlheinz Böhm erzählt über das Leben und die Opern großer Komponisten, das habe ich verschlungen mit den Ohren quasi. Es hat mich schwer beeindruckt, dass Beethoven, obwohl er taub war, komponieren konnte, und ich hab mir vorgestellt, was ich Tolles bewerkstelligen werde trotz meiner Blindheit. Durch diesen Schicksalsschlag wurde der Grundstein für meine Liebe zur Musik und Oper gelegt.

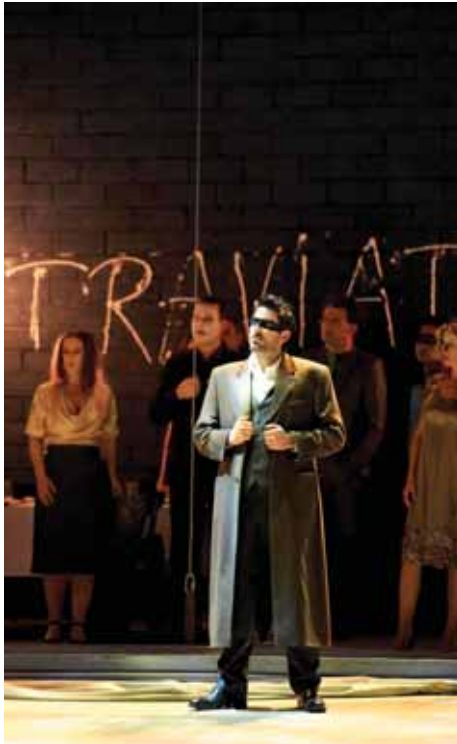
*Ihre Gesangsausbildung haben Sie relativ spät gestartet: Wollten Sie tatsächlich Jurist werden oder war das eher der Wunsch Ihrer Eltern nach einer „seriösen“ Ausbildung?*

Das war der Wunsch meiner Eltern, mein Vater

ist ja auch Jurist. Ich muss allerdings sagen, dass ich nie ein guter Schüler war, viel lieber ging ich in meiner Schulzeit auf den Stehplatz oder streifte über den Flohmarkt und durchs Dorotheum. Das Lernen war auch nicht immer einfach für mich, da die Augen ja stets eine Schwachstelle waren. Und später dann nach einigen Semestern am Juridicum stellte ich fest, dass die Juristerei mit dem vielen Lesen nichts für mich ist. Und da ich immer gerne und recht gut gesungen habe, wollte ich es nun wissen und trat zur Aufnahmeprüfung an der Musikuniversität an. Resultat: Man erklärte mir, ich sei mit 23 zu alt und zu schlecht! Und man hat mich abgelehnt. Das Kuriose daran: Zwei Professoren kamen danach zu mir und boten mir Privatunterricht an, und stellten mir in Aussicht, dass es ja dann doch mit einem Studium klappen könnte. Ich fand das höchst unseriös und da kam der Kämpfer in mir durch: Ich habe mir Privatlehrer gesucht und habe intensiv gelernt. Dieses private Gesangsstudium musste ich mir großteils selbst verdienen, meine Eltern haben mich zwar unterstützt, aber ich habe eine Menge Jobs gemacht, um die Mittel für meine Ausbildung aufzubringen.

*Welche beruflichen Stationen haben Sie vor Ihrem Engagement an der Wiener Staatsoper durchlaufen?*

In Linz beginnt's, heißt es so schön. Bei einem Wettbewerb wurde ein Agent auf mich aufmerksam und verschaffte mir 2002 mein erstes Engagement am Linzer Landestheater. Es war sehr schwierig damals, weil ich für mein Alter zu wenig an Spielerfahrung vorweisen konnte. Ich habe dann



In „La Traviata“ als Baron Douphol

zuerst in kleineren Häusern gesungen, habe Tourneen gemacht und dann kam die große Chance: Ich bekam ein Vorsingen für eine Kinderoper an der Staatsoper. Vorerst war ich ein wenig enttäuscht, weil es mich ja zur großen Oper hinzog. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, ich fiel in der Kinderoper so positiv auf, das man mich für eine Mini-Rolle in der Premiere von Werther besetzte. Als Brühlmann, der nur Klopstock singend über die Bühne geht, fiel ich erneut positiv auf und durfte dann auf der großen Bühne vorsingen. Und so bekam ich an der Staatsoper meinen ersten Solistenvertrag als Bariton. Als Wiener an der Staatsoper – ich war überglücklich.

*Ist es eigentlich schwer, in Wien als Wiener Karriere zu machen?*

Ich bin sehr dankbar, am schönsten und besten Opernhaus der Welt engagiert zu sein. Als Wiener in Wien ist es trotzdem nicht einfach, man muss sich sein Standing hart erkämpfen. Man muss doppelt so gut sein, damit man auffällt weil einem der Exotenbonus fehlt und man sich auch täglich im Wettbewerb mit den internationalen Spitzensängern befindet. Aber ich habe mich Schritt für Schritt hinaufgesungen und hier schon sehr schöne erste Bariton- Fachpartien wie etwa den Sharpless in der Butterfly, den Faninal im Rosenkavalier oder den Donner in Rheingold gesungen. Außerdem arbeite ich sehr gerne und in einem wirklich gutem Verhältnis mit Direktor Meyer sowie der Betriebsdirektion zusammen. Auch Generalmusikdirektor Welsch-Möst ist eine wichtige Stütze, er tritt ja auch dafür ein, dass auch die Österreicher im Ensemble zum Zuge kommen. Ich fühle mich derzeit sehr wohl im Haus am Ring.



Als Bill in „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ mit Christopher Ventris und Angelika Kirchschrager

*Sind Sie auch international unterwegs?*

Ja natürlich, wenn es die Zeit zulässt, gastiere ich gerne auswärts. Das ist wichtig für mich aber auch gut für das Haus weil dabei viel Erfahrung sammelt und dann auch einbringen kann. Gerade eben gab ich den Papageno in Nizza, habe also den Wiener Charme an die Cote d'Azur gebracht, ein großer Erfolg war auch mein Sharpless am königlichen Opernhaus in Kopenhagen oder der Donner in Budapest. Ich habe auch bereits große Asien Gastspiele absolviert.

*Musical ist aber kein Thema für Sie?*

Ich bin Opernsänger und habe die „falsche“ Stimme für dieses Genre. Um aber die Schwellenangst vor der Oper zu nehmen und auch junge Menschen, die vielfach glauben Oper sei fad und ernst, Opernsänger statisch, wohlbeleibt und alt, zur Klassik zu bringen, mache ich sehr gerne bei Opera meets Musical mit, das heuer bereits zum vierten Mal stattfindet. Als Opernsänger möchte ich mit Charme vermitteln, dass Oper etwas Wunderschönes oder auch Lustiges sein kann und niemand Angst haben muss, in die Oper zu kommen. Ich fühle mich dabei als Botschafter der Oper, der Neugierde und Begeisterung bei den Menschen wecken möchte. Ich finde, man sollte Menschen dort abholen wo man ihnen begegnet und überall wo ich bin versuche ich eben die Menschen für die Oper zu gewinnen.

*An welchem Haus würden Sie noch gerne gastieren?*

*Und: Gibt es eine Traumrolle, die sie noch nicht gespielt/gesungen haben?*

Die Mailänder Scala steht ganz oben auf meiner Liste, ich hatte zwar schon ein Engagement, aber

das zerschlug sich dann aus organisatorischen Gründen. Aber das wird schon noch kommen. Und natürlich würde ich gerne an der Met und am Royal Opera House Covent Garden singen. Bayreuth ist natürlich auch ein Ziel als Wagnerianer.

Traumrollen gibt es einige im deutschen Fach derzeit etwa den Wolfram, Donner oder Gunther Natürlich Mozart mit dem Figaro Grafen, Don Giovanni oder dem Guglielmo aus der Cosi fan tutte. Ich liebe auch Puccini. Dank meiner Stimme, die eine profunde Tiefe, aber auch eine sichere, gute Höhe aufweist, ist für mich vieles möglich – Sharpless, Marcello, oder Scarpia: Im deutschen Fach geht es ins Heldenhafte, im französischen und italienischen eher ins Kavalierfach. Und wenn ich älter und reifer bin, wird sicher Wotan, der Holländer oder Hans Sachs ein Thema.

*Haben Sie einen Lieblingsregisseur?*

Ja, das ist jeder, der diesen Beruf ernst nimmt, sein Handwerk versteht, die Musik, die Sänger liebt und schätzt. Das sind meine Lieblingsregisseure. Allzu viele gibt es leider davon heute nicht mehr, die den Respekt vor dem Komponisten und dem Künstler aufbringen. Manchmal wird von einem Sänger ja schier unmögliches ohne Rücksicht auf die Stimme verlangt. Und das Ergebnis sind oftmals enttäuschte Besucher, die mit dem reinen Regietheater nichts anfangen können. Ich will aber schon festhalten, dass es wunderbar moderne und wirklich tolle Inszenierungen gibt, die sehr gut sind, so lange nicht gegen die Musik und gegen die Sänger inszeniert wird.

*Welche Partien werden Sie als nächstes singen?*

An der Staatsoper singe ich derzeit in der Wiederaufnahme im Wozzek, in Fidelio und im Juni gastiere ich beim Richard-Strauss-Festival in Garmisch-Partenkirchen als Harlekin in Ariadne auf Naxos. Und im Mai freue ich mich auf mein Debut beim Wagner-Festival in Wels als Wolfram im Tannhäuser. Das ist ein kleines, sehr exklusives Festival, das seit über 25 Jahren existiert, für all jene, die Wagner unverfälscht sehen wollen. Und ich gebe am 12. April auch einen Liederabend im Alten Rathaus in Wien. Das Lied ist mir neben der Oper auch sehr wichtig.

*Sie sind auch karitativ tätig?*

Das ist mir sehr wichtig, karitative Organisationen zu unterstützen: Ob für das Hilfswerk, die Volkshilfe oder den Blindenverband, ich fühle mich verpflichtet, dazu beizutragen, dass es Menschen, die es weniger gut getroffen haben in ihrem Leben, ein wenig besser geht. Am 4. Juli wirke ich daher auch bei der Gala „Nacht gegen Armut“ der Volkshilfe im Wiener Rathaus mit. Da kann ich aus meinem reichen Leben ein wenig zurückgeben.

**Weitere Informationen zu Clemens Unterreiner finden Sie unter: [www.unterreiner.at](http://www.unterreiner.at)**

*CD wünscht weiterhin viel Erfolg!*